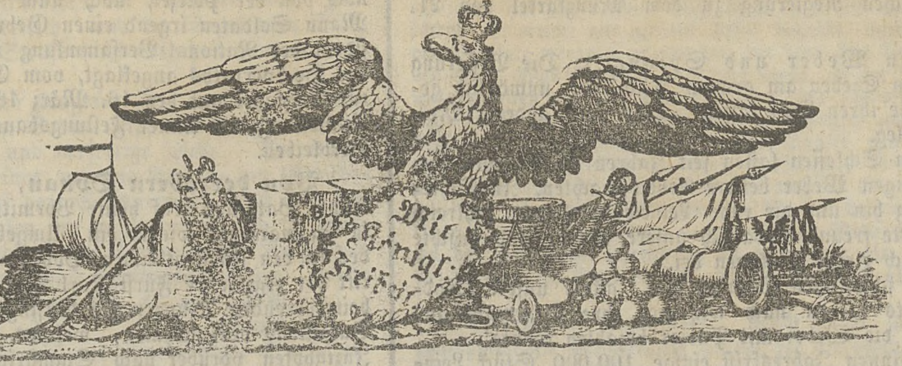
Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 218. Mittwoch, den 19. September 1849.

Bei dem nahen Ablaufe des Quartals werden die geehrten Interessenten der Stettinischen Zeitung ersucht, die Erneuerung der Pränumeration in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, gefälligst anzumelden. Die Zeitung erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) Vormittags 11 Uhr; der Pränumerations-Preis beträgt pro Quartal 25 Sgr., auswärts 1 Thlr. 1¼ Sgr. — Diejenigen Abonnenten, welche die Zeitung ins Haus gebracht zu haben wünschen, wollen die Bestellung bei der Expedition abgeben und zahlen dafür 7½ sgr. pro Quartal.

Die Zeitungs-Expedition.

☞ Zur Bequemlichkeit der resp. Abonnenten haben wir in der Oberwiek bei dem Kaufmann Herrn L. Sahlfeldt ein Debits-Comtoir unserer Zeitung errichtet, wo dieselbe sogleich nach 11 Uhr Vormittags in Empfang genommen werden kann.

Deutschland.

Stettin. Eine Aeußerung in der baierschen Thronrede, daß die Anarchie „mit kräftiger Hand" unterdrückt worden sei, ohne daß auch nicht mit einer Silbe, nicht einmal von Dank zu sprechen, der Hülfe Preußens erwähnt wird, hat mit Recht die Entrüstung aller Preußen hervorgerufen. Es ist bekannt, daß die Baiern es für gut zu halten schienen, weit weg vom Schuß zu bleiben und unsre Truppen vorgehen zu lassen; denn jene trafen erst fünf Tage später in der Pfalz ein. Dennoch wissen die Baiern nicht genug sich zu rühmen, daß, wenn sie nicht gekommen wären, keine Ordnung gebracht wäre. Wahrlich, das heißt die Ignorirung etwas weit treiben. König, Minister, Truppen und Volk sind in diesem Punkte der Undankbarkeit in einer seltenen Harmonie. Sehr naiv, aber mit Recht bemerkt in der Deutschen Reform Jemand, daß, da in der Thronrede nicht erwähnt sei, wessen kräftige Hand die Revolution unterdrückt habe und dies doch keine andere als die Preußens sei, Preußen wohl die Oberhoheit in Baiern haben müsse. Es ist kläglich, daß in dieser Weise Angriffe auf eine Regierung geschehen können, die doch so gern eine große Rolle spielen möchte. Man sieht, Herr v. d. Pfordten versteht sich gut auf reservationes mentales. Es ist keine Frage, in welcher Schule er diese gelernt hat.

Der Präsidentenbrief rumort noch immer in Frankreich und Italien. Die Einen legen gar kein Gewicht darauf, die Andern wollen die ganze französische Politik darin finden. Das französische Ministerium giebt sich im Moniteur Mühe, die Bedeutung dieses Schriftstücks zu schwächen, doch scheint dies nicht gelingen zu wollen. Der Pabst ist höchst entrüstet, und ein Theil der Nationalvertretung, Lagrange, an der Spitze, hat schon den Antrag auf Zusammenberufung der Versammlung in der Quästur niedergelegt, um diese wichtige Frage zu entscheiden. So wird auch hier jedes an sich noch so unbedeutende Ereigniß mit Eclat ausgebeutet. Ernstliche Verwickelungen werden aber dennoch schwerlich daraus entstehen. Und was die Stellung des Präsidenten betrifft, so hat ihm jener Brief nicht nur beim französischen Heere, sondern auch beim Volke noch mehr Popularität gebracht, wie sich bei jeder Gelegenheit kund thut.

Berlin, 17. September. (Achtunddreißigste Sitzung der Ersten Kammer.) Minister des Innern: Durch Allerhöchste Ordre vom 13. d. M. bin ich bevollmächtigt, der hohen Kammer ein Jagdpolizeigesetz vorzulegen. Der oberste Grundsatz, der dem Erlasse des Jagdgesetzes untergelegt war, ist anerkannt geblieben, aber es hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, die Ausübung des Rechts an gewisse polizeiliche Gesetze und Vorschriften zu knüpfen. Ich bitte die hohe Kammer, dieses Jagdpolizei-Gesetz entgegen nehmen zu wollen. Ferner habe ich noch der hohen Kammer mitzutheilen, daß nunmehr auch durch Beschluß des Staatsministeriums der über Posen verhängte Belagerungszustand aufgehoben worden ist. So ist der Belagerungszustand überall aufgehoben, besteht nirgend mehr. Nichtsdestoweniger hat das Ministerium durchaus nicht etwa die Ueberzeugung gewonnen, daß die Ruhe vollkommen wieder hergestellt, nirgend gefährdet ist; vielmehr hat sie Beweise genug in Händen, daß die Umsturzpartei rastlos ihre verderblichen Bestrebungen fortsetzt. Die Regierung wird jedoch nicht anstehen, dem ungesetzlichen Treiben mit aller Kraft entgegen zu treten, und sie hofft, von Ihnen, meine Herren, darin unterstützt zu werden.

Minister des Auswärtigen: Ich bin im Stande, heute der hohen Kammer die Unterhandlungen in Betreff der Friedenspräliminarien und des Waffenstillstandes mit Dänemark vorzulegen. Den zwischen Deutschland und Dänemark über die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer Schleswig und Holstein gepflogenen Unterhandlungen haben große Schwierigkeiten entgegengestanden, die ihren ersten Ursprung in der verwickelten controversen Natur der dortigen Verhältnisse haben. In London war man lange bemüht, da schon sogleich nach dem Waffenstillstandsvertrage von Malmoe die Wahrscheinlichkeit einer friedlichen endlichen Lösung immer mehr verschwand, ein geeignetes Mittel zum Frieden zu finden. Aus diesen Bemühungen ging der Vermittelungsvorschlag Englands hervor. Anstände, welche die preußische Regierung nicht zu bewältigen vermochte, veranlaßten sie, die Unterhandlungen selbst und allein in die Hand zu nehmen und ihren Betrieb nach Berlin zu verlegen. Die unabweislichen Pflichten, welche Preußen gegen sich und Deutschland zu erfüllen hatte, bestanden darin, daß es erreichen mußte, was innerhalb der Grenzen des Erreichbaren lag, daß es aber gleichwohl den europäischen Frieden nicht auf's Spiel setzte. — Es kann nicht geleugnet werden, daß Preußen diese Pflichten erfüllt hat. — Die Regierung hatte neben den Nachtheilen, welche der Krieg durch die Natur des Terrains, auf dem er geführt, den Verlusten der Ostseeküste, auch verletzten höheren politischen Interessen zu begegnen. Preußen und Deutschland befanden sich fast in der Lage einer vollständigen Isolirung. Preußen mußte also bedacht sein, einem europäischen Conflikt vorzubeugen, zumal inmitten der großen Zerwürfnisse im Innern, und durfte kein Mittel unversucht lassen, welches zu diesem Ziele führte. Die Regierung glaubte ein solches Mittel in dem Vermittelungs-Vorschlage Englands gefunden zu haben. Er bot Schleswig eine von Dänemark abgesonderte, in sich geschlossene Verwaltung, eigene Gesetzgebung. Dies, die Ursache der Erhebung, wurde also erreicht, und die überaus wichtige Verbindung der Herzogthümer, welche auf gemeinsamen Interessen beruht, ist gewährt. Es war sonach Allem, was innerhalb der Grenzen des Erreichbaren lag, in dem Vertrage Rechnung getragen, und die Regierung darf hoffen, daß selbst die Herzogthümer ihr Gerechtigkeit widerfahren lassen werden. Wenn Preußen sich in der Nothwendigkeit befunden hat, die Unterhandlungen direkt in seine Hand zu nehmen und allein zu gehen, so hat es doch seine Pflichten gegen die deutschen Bundesgenossen erfüllt, indem es sie eingeladen hat, dem Vertrage beizutreten.

Erster Theil der Tages-Ordnung. Bericht des Central-Ausschusses der Ersten Kammer für die Revision der Verfassungs-Urkunde vom 5ten Dezember 1848, die Redaktion der Art. 1 bis 10 der Verfassung betreffend. Die Erste Kammer hat in ihren Sitzungen vom 8. und 10. September c. die Artikel 1 bis 10 (einschließlich) der Verfassungs-Urkunde und zwar die Artikel 1, 2, 3, 7, 8, 9 nach der Fassung des Regierungs-Entwurfs und die Artikel 4, 5, 6, 10 nach den Vorschlägen des Central-Ausschusses angenommen. Dem ihm gewordenen Auftrage gemäß beehrt sich der Central-Ausschuß, die den Beschlüssen entsprechende Redaktion hierbei der Kammer zur Genehmigung vorzulegen.

Die Kammer genehmigt die Redaktion mit überwiegender Mehrheit.

Zweiter Theil der Tages-Ordnung. Die Kammer ertheilt den Verbesserungs-Anträgen der Abg. Bornemann, Walter zu den Art. 90, 92, die nunmehr gedruckt vorliegen, ihre getrennte sofortige nochmalige Zustimmung. Der Verbesserungs-Antrag aber des Abg. v. Ammon zu Art. 95 gab noch Veranlassung zu einer langen und heftigen Debatte, an welcher sich auch der Justizminister betheiligte. Das Resultat der endlichen namentlichen Abstimmung war: Von 108 Abg. stimmten 81 für die Annahme des Verbesserungs-Vorschlages, 27 dagegen. So wurde auch dies Amendement angenommen.

Berlin, 16. September. Nach dem heutigen Militair-Wochenblatte ist der General-Major à la Suite von Willisen zum Commandeur der 13ten Kavallerie-Brigade, der Major von Pfuhl vom 11ten Husaren-Regiment zum interimistischen Commandeur des 5ten Husaren-Regiments ernannt; der Rittmeister von Below vom 4ten Husaren-Regiment als etatsmäßiger Major ins 5te Husaren-Regiment versetzt, dem Obersten a. D. Blumenthal, zuletzt Commandeur des 19ten Infanterie-Regiments, der Charakter als General-Major verliehen, und der Major von Kleist-Retzow vom 5ten Husaren-Regiment als Oberst-Lieutenant

mit der Regiments-Uniform mit den vorschriftsmäßigen Abzeichen für Verabschiedete und Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Berlin. 17. September. Die heute ausgegebene No. 33 der Gesetzsammlung enthält die Bekanntmachung, betreffend den Beitritt der Herzoglich Anhalt-Cöthenschen Regierung zu dem Münzkartel von 21. Oktober 1845.

— (Die schlesischen Weber und Spinner.) Die Besserung dieses Nothstandes wird von Sieben am grünen Tisch für unmöglich gehalten; man muß der Sache ihren Lauf lassen! Wir sind anderer Meinung. Hier ein kleiner Beleg.

Die großen Händler in Schlesien lassen seit Jahren in Böhmen weben, angeblich weil die dortigen Weber bessere Arbeit machten. In Schlesien gesponnenes Garn ging hin und die rohe Leinewand kehrte zahlreich zurück. Oesterreich besteuerte freundnachbarlich unsere Garne und mischte zu mehrerer Deutlichkeit noch einige Chikanen bei.

Die Beschäftigung der schlesischen Spinner sank, allein unsere Händler bezogen des Assortiments wegen nach wie vor ihre Leinewand aus Böhmen — weil man dort die Weber mit Papier bezahlen konnte!

Auf diese Weise sind binnen Jahresfrist einige 100,000 Stück Leinwand zollfrei eingebracht worden.

Fürwahr, diese Herren haben die materiellen Fragen vollständig begriffen, allein wir hoffen, daß der Herr Handelsminister die Lösung rasch auf anderem Wege herbeiführen werde, wie seine Bemerkungen in der Kammer bereits andeuteten.

Den Herren vom ancien regime bemerken wir indessen, daß man in Schlesien eben so tüchtige Weber bilden kann, als wie in Oesterreich und daß man zunächst für die eigenen Kinder sorgen soll und dann für fremde! (P.C.)

— (Folgerichtigkeit.) Eine Weisung des Fürsten von Schwarzenberg an den Freiherrn von Prokesch in Berlin, 2c. Wien, den 10. Juni 1849, stellt eine Reihe von veratorischen Fragen und Bedenken gegen die Absichten des preußischen Sonderbündnisses und seine Stellung zum Gesammtbunde auf, und erhebt unter Andrem den Vorwurf, Preußen verweigere im Voraus denjenigen deutschen Staaten, die sich dem Sonderbündnisse nicht anschließen, die Leistung der wesentlichen Bundespflicht, nämlich materielle Hülfe und Unterstützung in der Stunde der Bedrängniß. Es wird daran die Frage geknüpft, ob ein nach solchen Grundsätzen geschlossenes Sonderbündniß nicht unverkennbar die Sicherheit, ja die Existenz des Bundes selbst bedrohe. Diese Einwendungen sind vor Aller Augen durch die Bundeshülfe niedergeschlagen, die Preußen Baiern geleistet hat. Aber welches innige Einverständniß muß zwischen dem baierischen und österreichischen Cabinet Statt finden, wenn in folgerichtigster Uebereinstimmung mit der k. k. Weisung die baierische Thronrede jene Thatsache aus den Annalen der Geschichte verwischt, und mit keinem Worte das erwähnt, was Preußen für die Herstellung des baierischen Regiments in der Rheinpfalz gethan hat. Die baierische Thronrede darf indeß hierbei auf den Vorgang der Proklamation der drei Kardinäle sich berufen, welche in Rom die Tyranuei und Proskription zurückführen. Auch sie haben, wie der Präsident der französischen Republik in seinem Briefe beklagt, nicht einmal des Namens Frankreichs oder der Leiden seiner tapfern Soldaten Erwähnung gethan.

„Frankreich, wenn es seine Dienste nicht verkauft, so fordert es wenigstens, daß man ihm Dank wisse für seine Opfer und seine Selbstverleugnung.“ (P.C.)

— Der erste Volksverein hat beschlossen, einen „Rechtsverein“ zu gründen, der seinen Mitgliedern bei politischen Verfolgungen wie auch bei ihren materiellen Verhältnissen zur Seite steht und ihnen den nöthigen Rechtsschutz gewährt. Ferner wurde beschlossen, bei allen eintretenden Wahlen der Schiedsmänner für Männer der demokratischen Partei zu agitiren.

— Dem Königs-Regiment, welches bisher hier nur in Cantonnirung lag, ist heute angezeigt, daß es Berlin fortan zum bleibenden Garnisonsort erhalten solle.

— Wie glaubwürdig mitgetheilt wird, hat Herr Eichmann, bisheriger Ober-Präsident der Rheinprovinz, so eben als solcher seinen Abschied erhalten.

— An der Concursmasse des unlängst auf eine so unglückliche Weise geendeten Herrn Gropius, soll auch die Schatulle des Königs, woraus demselben zur Erhaltung seines merkwürdigen Etablissements ein bedeutendes Darlehn gemacht war, sehr ansehnlich betheiligt sein.

Nürnberg, 13. September. Sicherem Vernehmen nach werden die regelmäßigen Fahrten auf der nunmehr ganz beendigten Süd-Nord-Bahn von München bis Hof am 1. Oktober beginnen.

Stuttgart, 11. September. Im „Beob.“ lesen wir nachstehende Erwiderung. „Die „Neue Freiburger Ztg.“ enthält aus dem „Deutschen Volksblatte“ von Karlsruhe, 30. August, folgenden Artikel: „Glaubwürdige Männer erzählen, Brentano habe von Bern ein Schreiben an die badische Regierung erlassen. Er habe darin erklärt, daß er sich großer Fehler schuldig bekenne: die Bewegung habe sich überstürzt, sei weiter gegangen, als er gewollt; er aber habe das Mögliche versucht, um sie zu hemmen; er sei im Besitze wichtiger Thatsachen und bereit, der großherzoglichen Regierung Nachweisungen zu geben, welche sehr dazu dienen könnten, die neue Verwaltung zu befestigen und die Ruhe des Landes herzustellen. Er bitte aber — daß man ihm Rückkehr und die Wiederaufnahme seiner Laufbahn als Sachverwalter gestatte. (!)“ Dieser Artikel ist vom ersten bis zum letzten Buchstaben unwahr, und die „glaubwürdigen“ Ehrenmänner des deutschen Volksblattes sind gemeine Lügner. Etwas Weiteres darüber zu sagen, halte ich unter meiner Würde. Luzern, 8. September 1849. Dr. L. Brentano.“

Stuttgart, 13. September. Moritz Mohl hat auf das Manifest des Staatsraths Römer einen scharfen Angriff im Beobachter promulgirt, den jedoch der Ministerchef mit der ganzen Gewalt seiner polemischen Feder zurückgeschlagen. Römer glaubt aber, solche Angriffe, die ihn einer Handlung bezüchtigen, die so ziemlich an Gemeinheit grenze, könnten nicht Gegenstand einer Klage werden, sondern müßten persönliche Genugthuung zur Folge haben. Diese aber ist von Moritz Mohl nicht zu erwarten, da er den Zweikampf aus Grundsatz verweigert. Auf die Behauptung Mohls: „Römer habe gut tapfer sein mit 20,000 Soldaten,“ antwortete dieser: „Kennt mich Herr Mohl wirklich so wenig, um zu glauben, ich poche auf meine ministerielle Macht? Was ich sage, vertrete ich stets und überall nur mit meiner Person, und wenn ich mit Demokraten oder Aristokraten je in persönliche Zerwürfnisse gerathe, so werde ich weder von der Justiz, noch von der Polizei, noch auch nur von einem Geschreie von 20,000 Mann Soldaten irgend einen Gebrauch machen.“ — Der gewesene Präsident der National-Versammlung Dr. Löwe wird in unsern Blättern, als des Hochverraths angeklagt, vom Calbeschen Kreisgericht aufgefordert, sich zur Tagfahrt auf den 16. März 1850 in Calbe zu stellen. — Bei der Einstellung des Ulmer Festungsbaues auf der linken Seite hat es sein Verbleiben. (D. Ref.)

Von der obern Donau, 10. September. Das hohenzollernsche leichte Bataillon traf heute Vormittag auf seinem Rückmarsch aus Baden in Sigmaringen wieder ein. Umgeben von seinem Gefolge und dem Stabe des in den Fürstenthümern Hohenzollern weilenden K. preuß. Truppencorps, ritt der regierende Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen seinen heimkehrenden Truppen bis Vilsingen entgegen, um dort die Inspektion des Bataillons vorzunehmen, welches nach diesem Akt am fürstlichen Schloß Inzighofen vorüber nach Sigmaringen marschirte. Das Liechtensteinsche Contingent hatte schon von Stockach aus den Heimweg angetreten. Morgen wird die Hechingensche Abtheilung ihrer Heimath zueilen und sodann das ganze hohenzollernsche Truppencorps beurlaubt werden. (Voss. Z.)

Aus dem Großherzogthum Baden, 7. September. Wir hören, daß dem Prinzen von Preußen ein Plan zur Bildung von Kolonien in Posen, Ost- und Westpreußen eingereicht worden ist, welche dem von Menschen überfüllten Baden einen Abfluß nach jenen Gegenden eröffnen, wo eine reiche Natur unerschöpftes Ackerland, üppige Weiden, Brenn-, Bau und Nutzholz im Ueberfluß bietet, um nur fleißige Menschenhände zur Bearbeitung des Bodens, zur Cultur der Wiesen, zum Klären und Roden der Wälder und zur Anlegung von Straßen fehlen. Der Schöpfer des Planes möchte, den badischen Zuständen gerechte Rechnung tragend, nicht nur den Auswanderungslustigen dem großen Vaterlande erhalten, sondern noch speciell dem verirrten Soldaten einen Wirkungskreis schaffen, der ihn wieder zum nützlichen Staatsbürger heranzieht, und will daher zur ersten Anlage jener Colonien vorzugsweise die Arbeitskräfte derjenigen badischen Soldaten benützt wissen, denen das Recht und die Ehre, deutsche Waffen zu tragen, nicht mehr gestattet werden darf. Diesen Soldaten soll die Möglichkeit in nicht zu ferne Aussicht gestellt werden, durch Fleiß, Ausdauer und gutes Betragen sich ein kleines Eigenthum zu erwerben. Sie werden dann aus der trostlosen Lage herauskommen, in welche der besitzlose Arbeiter bei mangelndem Verdienste geräth, und die Rücksicht auf ihr Eigenthum wird sie abhalten, Excesse zu begehen, die dasselbe gefährden. Die Ländereien, entweder vom preußischen Domainenfiscus oder von großen Grundbesitzern in der Weise hergegeben, daß etwa ein Drittel des Kaufpreises baar bezahlt, der Rest in ablösbaren Zinsen auf den Grundstücken hypothekarisch eingetragen bliebe, müßten in Parcellen von 5 bis 20 Morgen veräußert werden. Bei dem Preise von 10 bis 15 Thlr. für den Morgen würde eine Familie zum Ankauf von 15 Morgen Landes 75 Thlr. oder 128 fl. 30 kr. baar zu erlegen haben, und die Zinsen zu 4 Prozent der eingetragenen 150 Thlr. mit 6 Thlr. oder 10 fl. 30 kr. so lange jährlich bezahlen, als sie dies Kapital nicht ablösen kann oder will. (A. Z.)

Karlsruhe, 15. September. Der kommandirende General des 2. Korps der Königlich preußischen Rhein-Armee, General-Lieutenant Graf v. d. Gröben, welcher seit dem 16ten v. M. sein Hauptquartier hier genommen hatte, ist heute nach Berlin zurückgereist und hat von seinen Truppen in einen Tagesbefehle Abschied genommen.

Mannheim, 14. September. Heute erschien vor dem hiesigen Standgericht, der Anstiftung und Theilnahme an der badischen Revolution angeklagt, Franz Kaucher, praktischer Arzt zu Schwetzingen; derselbe wurde zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. (Mannh. J.)

Mannheim, 15. September. Der Prinz von Preußen hat sich bei seiner kurzen Anwesenheit hierselbst auch über die großen Schwierigkeiten der Reorganisation der Badischen Armee ausgesprochen. Aus seinen Worten glaubt man abnehmen zu dürfen, daß diese Reorganisation nicht hier in Baden werde stattfinden können, und daß man den Badischen Offizieren in dieser Beziehung nicht zu viel zumuthen könne. Sicher ist, daß der Prinz sich selbst mit großem Eifer dieser schwierigsten Aufgabe widmet und ferner auch widmen wird; die Lösung ist somit in den besten Händen.

— In den Reihen der preußischen Landwehr ging bereits seit mehr als acht Tagen das Gerücht von baldigem Rückmarsch sämmtlicher Landwehren, ein Gerücht, das natürlich gern geglaubt wurde und das eine Art von Bestätigung in Zeitungsartikeln finden konnte, die mit großer Bestimmtheit die künftig hierbleibenden Linien-Regimenter und ihre Garnisonen bezeichnet hatten. Der Prinz hat der Landwehr den Glauben an baldige Rückkehr in die Heimath nehmen müssen, er hat ihr eröffnet, daß noch keine Ordre zum Rückmarsch gekommen sei und auch sobald nicht erwartet werden könne. (Const. Z.)

Freiburg, 13. September. Heute hat die ganze mecklenburgische Brigade, aus 3 Bataillonen Infanterie, 4 Schwadronen Dragoner und 8 Geschützen bestehend, die bisher im badischen Seekreis stand, ihren Marsch nach Mecklenburg angetreten. Die Kavallerie und Artillerie wird ganz zurück marschiren, wozu sie 6 Wochen bedarf, die Infanterie mit der Eisenbahn und dem Rhein von Mannheim nach Köln herunter befördert werden. Die mecklenburgischen Truppen, die jetzt von dem preußischen Obersten von Witzleben als Brigadechef commandirt werden, haben an mehreren Gefechten rühmlichst Theil genommen und sich überall einen sehr guten Namen zu erwerben gewußt. An ihre Stelle rücken preußische Truppen wieder ein, wie denn auch Constanz und Umgegend, was früher von Hessen-Darmstädtern besetzt war, jetzt eine preußische Besatzung erhalten hat. So stehen jetzt nur allein noch preußische Truppen im Großherzogthum Baden, da die Mecklenburger die letzten Reichstruppen waren, welche sich hier befanden. (Const. Z.)

Baden, 10. September. Gestern Abend um 10 Uhr betraten zwei preußische Husaren das Knellerische Bierhaus (früher Turnkneipe) und wurden gleich beim Eintreten von den Anwesenden insultirt, welche sie preußische H.... schalten, die man nicht gerufen und nicht gebraucht habe, und das Heckerlied sangen, um die Husaren noch mehr zu necken. Diese wollten wieder zur Thüre hinaus, als sie dort von mehreren Burschen mit

Prügeln angefallen und genöthigt wurden, sich mit ihren Säbeln zu vertheidigen, was sie denn auch auf so meisterhafte Weise thaten, daß ihre Gegner wohlgezeichnet die Flucht ergriffen. Die Husaren waren nicht beschädigt, hatten aber Beide ihre Säbelklingen abgeschlagen. Bis jetzt sind als Thäter ausgemittelt und zur Haft gebracht: der Kanonier Koch, Joh. und Jos. Klein, Xaver Lerch, Ant. Stribich, und der Tagelöhner Bies, Alle von hier, welche ihrer verdienten Strafe nicht entgehen werden. (Voss. Z.)

Frankfurt, 14. September. Vor längerer Zeit erzählte man sich, eine Gewehr-Fabrik im Großherzogthum Baden habe das Geheimniß der preußischen Zündnadelgewehre entdeckt und verfertige solche. Die Allgemeine Zeitung vom 12ten d. Mts. bringt nun die Anzeige der Gewehr-Fabrik-Compagnie in Furtwangen auf dem Schwarzwald, daß ihre Fabrik Zündnadelgewehre (Zündnadelbüchsen mit gezogenen Läufen 5/4 Windung) verfertigt und zugleich den Zündstoff für Patronen mit Spitzkugeln auf Bestellung dazu giebt. Der Preis dieser Zündnadelgewehre, welche in dreierlei Qualitäten zu haben sind, beträgt 40, 45 und 50 Fl. (Const. Z.)

Frankfurt, 14. September. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Königl. baierische Bevollmächtigte, auf eine desfallsige Anfrage des Reichs-Justizministeriums, die Mittheilung gemacht, daß die baierische Regierung unter dem 31. August d. J. die Sistirung des Spiels zu Kissingen angeordnet habe.

— Heute Morgen ist das Kriegsgericht des Frankfurter Linienbataillons zusammengetreten, um über einen diesem Bataillon angehörenden Soldaten abzuurtheilen, welcher vor dem Ausmarsch desselben von hier nach Baden entwichen, dort zu dem Heer der Aufständischen übergetreten war, und nach dem Gefecht bei Hemsbach mit den Waffen in der Hand wieder ergriffen wurde. Der Angeklagte gesteht seinen Uebertritt ein, behauptet aber, im trunkenen Zustande dazu verleitet zu sein und den ferneren Zug nur in der Hoffnung mitgemacht zu haben, sich seinem Bataillon, dessen Abmarsch nach Baden er erfahren, wieder anschließen zu können. Da indeß von allen Zeugen, auf welche er sich zur Bewahrheitung dieser Behauptungen und namentlich auch der Thatsache beruft, daß er sich freiwillig als Gefangener gestellt, sich kein einziger hat ausfindig machen lassen, so dürfte das Gericht wahrscheinlich auf die Todesstrafe erkennen müssen. Dasselbe hat heute, weil einer der als Richter fungirenden Offiziere zum Zeugniß gegen den Angeschuldigten aufgefordert ist, bis zur anderweitigen Besetzung auf morgen ausgesetzt werden müssen. (D.R.)

Frankfurt, 10. September. Das so viel besprochene provisorische Direktorium für Deutschland soll nicht zu Stande kommen. Die günstigsten Aussichten zu seiner Verwirklichung waren vorhanden, anfangs zeigte man sich demselben in Berlin nicht abgeneigt, kam jedoch später wieder davon ab. Der Plan zu diesem collegialen Provisorium ging vom Reichs-Ministerium aus. Sollen wir nun, weil diese Hoffnung, welche wir ihrer Erfüllung so nahe glaubten, zu Wasser geworden, an einer Regelung der deutschen Angelegenheiten, sei es einer provisorischen, oder einer definitiven, verzweifeln? Gewiß nicht. Es könnte ja sein, daß man diesem einen Provisorium nur deswegen auswich, weil ein Definitivum näher bevorstehen dürfte, als Viele glauben. Wäre es nicht möglich, daß, trotz der preußisch-österreichischen Federkriege, trotz der anscheinenden Kluft zwischen Wien und Berlin, die beiden Höfe in freundschaftlichem Einverständnisse sich über ein Definitivum einigten, oder bereits geeinigt hätten, mit welchem sie das erstaunte Deutschland so unversehens zu überraschen gedächten, einem Definitivum, an dessen Spitze freilich kein einheitliches, erbliches Oberhaupt stünde, welches aber nichts desto weniger von ganz Deutschland mit Dank würde aufgenommen werden, die Gothaer höchstens ausgenommen.

Von verschiedenen Seiten her will man etwas dergleichen in Aussicht stellen, will man von einer bereits theilweise erfolgten Verständigung über ein definitiv zu constituirendes Groß-Deutschland wissen.

Außer der Thatsache der abgeneigten Stimmung nicht preußischer Regierungen gegen den Berliner Entwurf ist es noch eine andere, welche uns zu der bestimmten Hoffnung des Zustandekommens eines Deutschlands mit Einschluß Oesterreichs berechtigt, und diese Thatsache ist die erfolgte Rückkehr des Reichsverwesers, des österreichischen Erzherzogs. Wir glauben nicht, daß der Erzherzog an seinen Posten zurückgekehrt wäre, wenn es nicht mit der wohlbegründeten Aussicht hätte geschehen können, daß sein einstiger Ausspruch: „kein Oesterreich, kein Preußen, ein einiges Deutschland!“ so verwirklicht würde, wie praktische Politiker, und nicht wie sentimentale oder doctrinäre sich ihn verwirklicht denken. Wir glauben an die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit der Annäherung Preußens und Oesterreichs, wir glauben, daß sie, die beiden größten Faktoren deutscher Macht, ein Deutschland schaffen werden, daß sie uns zeigen werden, daß ein einiges Deutschland auch ohne erbliche einheitliche Spitze möglich ist. (Lloyd.)

Frankfurt a. M., 16. September. Das Bataillon des Königlich preußischen 38sten Infanterie-Regiments, dessen Tapferkeit zu dem glücklichen Ausgange unseres vorjährigen Barrikadenkampfes, wobei es zwei Offiziere einbüßte, das meiste beitrug, wird am nächstkünftigen Dienstage, als dem Jahrestage seines Kampfes, aus Baden kommend, hier einrücken. Daß dem vielfach gehegten Wunsche, es möge als Theil unserer Besatzung hier verbleiben, genügt werde, erscheint noch zweifelhaft. Dagegen ist es gewiß, daß es hier einen Rasttag halten wird, den ihm möglichst angenehm zu machen, unsere gastfreundschaftliche Bürgerschaft sich um so mehr angelegen lassen sein wird, als sie sich noch mit Dankbarkeit der großen Dienste erinnert, welche ihr diese tapfern Truppen zur Zeit leisteten, so wie auch ihres musterhaften Betragens während der übrigen Zeit ihres Aufenthalts in Frankfurt. (D.Ref.)

Lübeck, 14. September. Unsere Lübeck-Büchener Eisenbahn-Angelegenheit ist in ein neues Stadium getreten. Die Städte Mölln und Ratzeburg haben sich jetzt endlich mit dem hiesigen Comitee über die Linie, so wie über die ihnen resp. zu erbauenden Bahnhöfe geeinigt. Bei dem allmälig wiederkehrenden Vertrauen und gebesserten Geldmarkte hofft man leicht die Fonds für diesen Gewinn versprechenden Schienenweg herbeizuschaffen, um alsdann durch energische Arbeit die verlorne Zeit möglichst wieder einzuholen. (D.R.)

Oesterreich.

Wien, 13. September. Radetzky ist also doch eingetroffen. Heute gegen 1 Uhr Mittags fand der Einzug statt. Alle Straßen waren mit wogenden Menschenmassen überfüllt, diejenigen, durch welche der Zug ging, nach italienischer Sitte mit bunten Teppichen an den Fenstern und Balkons geziert, denen man freilich das Improvisirte der Festlichkeit wohl ansah. Ueberall war Radetzky's Büste oder Portrait bekränzt zu sehen. Radetzky sah etwas angegriffen aus, das Roth, welches sonst sein ganzes Antlitz färbte, war einer mehr krankhaften Bläße gewichen, nur das runde, kluge Auge hatte sein eigenthümliches Feuer nicht verloren. Er wurde mit großem Jubel begrüßt, denn er ist der Mann, den selbst der Radikale ertragen gelernt hat, der sonst kein Verdienst und keinen Ruhm dulden will. Was Radetzky so beliebt macht, ist der Umstand, daß er sich bei allen Gelegenheiten auch als Mensch gezeigt, und das wissen ihm alle Parteien Dank. Man knüpft an seine Ankunft viele Hoffnungen auf eine Amnestie in größerem Umfange. Von Gliedern des Kaiserl. Hauses war Niemand zu sehen, vielleicht wurde er von ihnen in der Burg empfangen, verdient hätte es der greise Held um Oesterreich, daß man seinetwillen auch die Etiquette vergessen hätte! So wären denn alle militairischen Größen für den Augenblick in Wien vereinigt, mit Ausnahme eines gefallenen — des Fürsten Windischgrätz. Die Berathungen gelten der Reform im Heerwesen, die dringender als je geboten erscheint. Radetzki hat darüber ein Werk verfaßt, möchte sein Rath alle Beachtung finden! (Const. Z.)

Wien, 15. September. Nach einer der Ost-Deutschen Post zugekommenen Mittheilung besteht die Besatzung von Komorn aus 25,000 Mann, hat 500 Kanonen, wovon acht Batterieen, zu acht Geschützen, bespannte Feldpiecen, bei 50 Stück unlaffetirte schwere Wallgeschütze, nebst 1400 Pferden; Proviant dürfte wenigstens auf ein Jahr vorhanden sein. Zur Belagerung von Komorn müßten 75,000 Mann verwendet werden. In der Festung, wo Klapka Gouverneur war, ist Assermann Kommandant, Thally Fortifikations-Direktor, Moritz Koßtolanyi, Graf Paul Esterhazy, Rakowsky und Janik führen die Divisionen. Der Regierungs-Commissär Ladislaus Ujhazy wirkt in der Festung ganz im Sinne der abgetretenen magyarischen Regierung, und fanatisirt, wie er ist, dürfte er die Besatzung der Festung zum äußersten Widerstande nöthigen, wenn sie nicht, selbst für die Offiziere, die früher in der Kaiserlichen Armee dienten, Amnestie zugesichert erhalten.

— Das Ministerium ist mit der Frage der deutschen Centralgewalt beschäftigt, welche sicherm Vernehmen nach binnen kurzer Zeit zum Abschluß kommen soll. Die Grundlage der neuen Centralgewalt soll der Frankfurter Beschluß vom 28. Juni v. J. sein, nur mit dem Unterschied, daß Oesterreich und Preußen zusammen die Exekutive in Form eines, von mehreren Personen gebildeten Komitees, ausüben werden, wobei aber Oesterreich den Vorrang einnimt. Bei diesem Komitee oder Direktorium werden die andern deutschen Regierungen sich durch Bevollmächtigte vertreten lassen. Die neue Centralgewalt soll für jetzt erst auf ein halbes Jahr installirt werden, weil man während dieser Zeit eine bestimmte Verfassung Deutschlands beendigen dürfte. Erzherzog Johann will alsdann sein Amt niederlegen, und Erzherzog Albrecht wird einem on dit zufolge eine Stelle bei der Centralgewalt einnehmen; doch bedarf dies noch sehr der Bestätigung.

— Als Nachtrag zu dem am 31. Dez. v. J. gegen Dr. med. Carl Tausenau erlassen Steckbriefe erschien nun ein zweiter, nach welchem Tausenau des Verbrechens der Mitschuld am Morde rechtlich beanzeigt ist.

Aus **Triest** wird berichtet, daß in Folge eines Beschlusses des Ministerrathes der Belagerungszustand der Stadt Triest und des ganzen österreichisch-illirischen Küstenlandes aufgehoben worden ist.

Wien, 15. September. Ein Schreiben aus Corfu vom 4. l. M. sagt unter Anderem: Wenn die österreichische Regierung während der letzten Revolution schmerzliche Erfahrungen von Undank und Treulosigkeit machen mußte, so fehlt es andererseits nicht an Beispielen von seltener Treue und Anhänglichkeit an die gesetzmäßige Regierung. Das Benehmen des in Oesterreich naturalisirten Barkenführers Serafini Pacifico Gorini aus Pesaro liefert hierzu einen neuen Beleg. Während die meisten österreichischen Schiffskapitaine, welche mit den jonischen Inseln verkehren, nach Ausbruch der Revolution eine neutrale Flagge aufhißten und dem Aufstande von Venedig Vorschub zu leisten suchten, blieb Gorini der österreichischen Flagge treu, und setzte sich lieber dem Gespötte und den Verfolgungen von Seiten seiner früheren Gefährten aus, ja ließ sogar lieber sein Schiff unbeschäftigt im Hafen liegen, als daß er sich entschließen konnte, eine Flagge zu verändern, der er Treue geschworen hatte. Gorini äußerte bei jeder Gelegenheit ohne Scheu seine Hinneigung für Oesterreich und erklärte öffentlich, daß nichts ihn vermögen würde, einer Flagge untreu zu werden, unter welcher er bisher durch seine redliche Thätigkeit sich ein bescheidenes Vermögen erworben hatte. — Sogar seine persönliche Sicherheit war öfter in Malta und Corfu bedroht, aber er hielt standhaft aus, und nichts vermochte ihn wankend zu machen. Ein solches Benehmen verdient allgemein bekannt zu werden, und wird sicher auch nicht ohne Belohnung bleiben.

Italien.

Rom, 8. September. Die Franzosen scheinen Anstalten zu machen, sich hier recht festzusetzen, wenigstens einzelne Punkte sich zu sichern. So meldet man aus Civitavecchia, daselbst würden neue Festungswerke errichtet, selbst von der Stadt sei Terrain zu diesem Zwecke neu angekauft worden. Sogar soll die dortige päpstliche Regierung nach Hause geschickt und die Verwaltung von den französischen Militair-Behörden übernommen sein, welche die Galeerensklaven, die in großer Menge sich in der Festung befinden, nach Korsika haben transportiren lassen. Es versteht sich, daß das noch daselbst vorhandene päpstliche Militair gleichfalls anderswohin beordert ward. Zugleich, heißt es, werden die Spanier im Laufe dieses Monats den Kirchenstaat räumen; das Vernehmen zwischen ihnen und den französischen Truppen ist fortwährend sehr schlecht. Man erzählt sich wieder von ernstlichen Konflikten, die stattgehabt. Das Volk erklärt sich die Sache kurzweg: die Spanier wollen die Priester, die Franzosen wollen sie nicht. In der That äußert sich nicht selten der Widerwille der französischen Soldaten, besonders gegen die Mönche, in Neckereien. (D. R.)

Genua, 7. September. Heute in früher Morgenstunde kam Garibaldi, in Begleitung eines Karabinier-Offiziers hier an. Die Regierung hält es keinesweges angemessen, ihm einen bleibenden Aufenthalt zu gewähren, und obgleich er mit möglichster Achtung behandelt wird, so hat man ihm doch zu verstehen gegeben, ihm zu einer Reise übers Meer allen Vorschob angedeihen zu lassen. (Lloyd.)

— Garibaldi ist im Gefängniß! ruft die „Concordia“ vom 10. September aus. Seine Frau erlag der Ermattung, sie war schwanger. Garibaldi irrte 35 Tage in den Bergen und Gehölzen herum. Ein Fischer setzte den Helden in Porto Venere aus. Statt Zahlung konnte er ihm nur eine Bescheinigung seines geleisteten Dienstes und seiner Aufopferung geben. Um 9 Uhr Abends kam er in Chiavari an, als Fischer verkleidet. Um 10½ Uhr verlangte der Intendant seinen Reisepaß vom sardinischen Konsul gezeichnet. Garibaldi zeigte ohne Zögerung einen Reisepaß, den ihm ein Freund gegeben. „Was das Visa des sardinischen Gesandten betrifft, so gestehe ich Ihnen, ich fand in den Wäldern und Schluchten, die mich bargen, keinen sardinischen Konsul.“ Den 6ten des Abends

gab der Intendant dem Garibaldi die Weisung, nach Genua zu gehen, um sich daselbst mit dem Königl. Kommissarius zu verständigen. Garibaldi ward von Karabinieren in einem Wagen begleitet nach Genua transportirt, wo er den 7ten September um 5 Uhr Morgens ankam. Der Kapitain Leggero, aus Sardinien gebürtig, begleitete Garibaldi in der letzten Zeit auf allen seinen Gefahrreisen. Der Ritter Alberto Basso, Kapitain der Karabiniere, der Garibaldi nach Genua begleitete, behandelte ihn mit der größten Achtung. Heute ist Garibaldi in Genua im Gefängniß.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 19. September. Die Cholera fordert noch fortwährend Opfer, es sind noch gestern plötzliche Todesfälle vorgekommen. Wahrscheinlich trägt unvorsichtiger Genuß des Obstes dazu bei.

— Man will nach Anzeige der Polizei-Direktion hier bei einem getödteten Hunde, wenn auch nicht entschieden, Anzeichen der Tollwuth gefunden haben. Es ist daher durchaus nöthig, die Hunde zu Hause zu halten, um nicht Veranlassung zu geben zu der fürchterlichsten Krankheit, die einen Menschen treffen kann.

— Die Berlin-Stettiner Eisenbahn-Direktion beabsichtigt an den nächstfolgenden Sonntagen noch Extrafahrten nach Berlin zu veranstalten. Es wäre zu wünschen, daß Leute aller Klassen daran Theil haben könnten.

Bilder aus dem Harze.

(Fortsetzung.)

3. Die Baumannshöhle.

Schon um 6 Uhr des Morgens brachte mich ein Führer nach Blankenburg. Durch Wäldchen und Wiesen über sanft ansteigende Hügel, unter Obstbäumen, die von ihrem Segen fast erdrückt wurden, schritten wir beim schönsten Wetter dahin, bis nach Verlauf von einer Stunde sich noch drei Harzreisende zu uns gesellten. Vor uns links breitete sich endlich oberhalb der Stadt das Schloß Blankenburg aus, das wegen seines weißen Anstrichs in weite Ferne scheint. Links an der Chaussee steht ein beträchtliches Stück Teufelsmauer, die wir aber eben so wenig bestiegen, als den auf dieser Seite liegenden Heidelberg, weil sich auf den Höhen jenseits der Stadt, die wir besteigen mußten, ungefähr derselbe Anblick darbot. Nach kurzer Rast in der Stadt, wo einst Ludwig XVIII. seinen Aufenthalt genommen hatte, ging ich mit meinem Führer den ziemlich steilen Ziegenkopf hinan, wo die Aussicht über die Stadt und die zerstörte Feste Regenstein schön ist. Es war aber jetzt ziemlich Mittag, und die Ferne durch den Sonnennebel mit einem Duft umzogen, so daß man weniger befriedigt wurde. Das Interessanteste hier in der Nähe ist die in Trümmern liegende Felsenfestung Regenstein, welche sich eine halbe Stunde nördlich von Blankenburg isolirt auf der Ebene an 250 Fuß erhebt, aus Sandstein besteht, und nur von Süden zugänglich ist. Ein Commandant, der zu seiner Zeit die Festung verrieth, soll sich an der nördlichen Seite, dem sogenannten Generalssitz, wo die Felswand steil abgeschnitten, eine schreckliche Tiefe enthüllt, mit Wagen und Pferden herabgestürzt haben. Den Berg hinunter wandelten wir in der Nähe der Chaussee durch schattige Wälder, an deren Ende sich eine weite Ebene ausdehnte. Da lag der Brocken mit den übrigen Bergen majestätisch vor uns. Ein Gewitter zog neben ihm her, es donnerte fern; aber kein Regentropfen tränkte das schmachtende Land. Nach etwa drei Stunden langten wir bei Rübeland am Ende des Bodethales an. Einen schönen Anblick gewährten die gegenüberstehenden Felsen, wie zur Seite die regelmäßigen Pyramiden der Tannenwälder. Wir standen am Eingange der Baumannshöhle, mußten jedoch erst nach Rübeland hinuntersteigen, wo vor dem Gasthofe Bergleute warteten, die Fremden in die Höhle zu führen. Hier fängt das braunschweigische Gebiet an, auch die beiden Höhlen (Baumanns-, nach ihrem Entdecker, Bielshöhle, nach dem Bielstein genannt) gehören dem Herzog von Braunschweig, der sie den Bergleuten, Nachkommen Baumanns, geschenkt hat. Unten im Thale befindet sich eine Marmorgrube, wo schwarzer und grau- und rothbunter Stein gebrochen wird; auch eine Marmorschleifmühle, ferner ein großartiges Eisensteinbergwerk, aus dem die Bergleute braungefärbt, wie die Amerikaner, heraufsteigen. Eine Faktorei mit ansehnlichen Gebäuden erstreckt sich vor uns, woselbst auch allerlei Sachen von Gußeisen und Marmor feilgeboten werden. Nachdem ich eine kleine Weile geruht hatte, kam auch das vorige Reisekleeblatt in den Gasthof; sie waren über den Sieverberg durch das Bodethal, welches die malerischsten Ansichten zeigt, gegangen, sie hatten wohl Schöneres gesehen, klagten aber auch über die große Hitze in dem engen Thale. Wir stiegen nun, einen Bergknappen mit dem Grubenlicht an der Spitze (auch jeder Fremde hatte eine Lampe in Händen) 100 Fuß zur Baumannshöhle hinauf, die ohne Zweifel früher eine Räuberhöhle gewesen ist, worauf auch der Name des Dorfes Rübeland (Raubland) deutet, übrigens durchaus ein Werk der Natur. Sie war lange unbekannt, mit Steinen zugedämmt, bis Baumann, ein Bergknappe sie entdeckte, aber auch darin umkam. Die Bielshöhle liegt unweit davon an dem Biel- oder Beilsteine, welcher Name wahrscheinlich noch von den dort früher dargebrachten heidnischen Opfern herrührt. Die Baumannshöhle enthält sechs Zimmer und einen Saal, der sich 30 Fuß hoch ausdehnt, übrigens keinesweges den großartigen Vorstellungen entspricht, die sich der Nichtkenner nach übertriebenen Berichten davon zu machen pflegt. Man folgt dem schwachen Schimmer der Grubenlampe über sehr bequeme Pfade, bald klimmt man auf Leitern hinunter in neue Tiefen, während sich der Führer bemüht, uns auf den Flügeln seiner Phantasie an den mannigfachen Gebilden des Stalaktitenfelsens oder Tropfsteins, der beständig feucht ist, und dessen Tropfen sich beim Fallen petrificiren, durch diese unterirdische Welt zu tragen. Hier steht ein Baldachin, dort eine Kanzel, dort der Mönch, die Nonne, das Meer mit seinen steinernen Wellen, die Fahne, die 8 Fuß hohe klingende Säule, die Eidechse, der Hund, Maria mit dem Kinde, das Wickelkind, nebenbei die drei Taufzeugen, deren einem vom Mönche der Kopf abgeschlagen ist, weil er das Glaubensbekenntniß nicht hat sagen wollen; die Hand mit den täuschend ähnlichen Nägeln; Alles merkwürdig genug. An einer Stelle summt man leise in ein Loch hinein, wodurch ein ungeheures Getöse entsteht. Man führte uns an einen Brunnen in einer Höhle, der das köstlichste Bergwasser enthielt. Eine Erkältung ist hier nicht leicht zu befürchten, da hier nur eine ganz angenehme Kühle und keine Kälte herrscht; auch ist die Höhle keinesweges dumpf, sondern so erquickend und frisch, als nur möglich. In dem sog. Saal zündete der Führer ein Feuer an, welches die Grotte in ihrer ganzen Merkwürdigkeit zeigte. Die Bielshöhle hingegen soll eisig kalt sein, so daß der Reisende bei geringer Erwärmung sich leicht erkältet; diese Höhle hat keinen Saal, aber dafür fünfzehn Gemächer, ja sogar ein zweites Stockwerk. Doch auch in der Baumannshöhle befinden sich noch manche Nebengrotten. Ihr Ende ist noch von Niemand entdeckt worden. Ein Amerikaner soll vor einigen Jahren zwölf Stunden weit hineingegangen sein, ohne an's Ende zu kommen; er mußte umkehren, weil ihm das Oel ausging. Nachdem wir die 440 Fuß, welche wir in die Tiefe hinabgestiegen waren, wieder zurückgeklommen waren, kehrten wir, des Tageslichtes froh, an den Eingang zurück, wo man uns Wasser zum Waschen reichte.

Nach kurzer Ruhe begab ich mich mit meinem Führer auf dem Wege nach Elbingerode weiter, wo wir zwischen kahlen Bergen wanderten. An den Seiten werden hin und wieder Höhlen sichtbar, welche man Zwerglöcher nennt, weil nach der Volkssage Zwerge darin gewohnt haben. In einem der Felsen unweit Elbingerode befindet sich ein Felsenkeller zu Bier, welcher 1845 gesprengt oder, wie man in der Bergmannssprache sagt, geschossen ist. Der Gasthof zum blauen Engel nahm den Müden auf, der sich entschloß, nicht den noch um mehrere Stunden weiteren Weg über Wernigerode nach der Spitze des Brockens zu machen, sondern ihn sogleich von Elbingerode aus an Schierke und Elend vorbei noch an selbigem Tage zu ersteigen. Bald erschien denn auch mein neuer Führer, ein guter Alter, der mir durch seine gemüthlichen Erzählungen den fünf Stunden langen Weg verkürzte. (Fortsetzung folgt.)

Berliner Börse vom 18. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	$106\frac{5}{8}$	$106\frac{7}{8}$		Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	96	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	89	$88\frac{1}{2}$		Kur-&Nm. do.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{5}{8}$	$96\frac{1}{8}$	
Seeh. Präm-Sch.	—	$101\frac{3}{4}$	—		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{1}{8}$	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	$84\frac{1}{2}$		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	$104\frac{1}{4}$	$103\frac{3}{4}$		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	—	$98\frac{1}{2}$	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{3}{4}$		——				
Grossh. Posen do.	4	—	$99\frac{1}{2}$		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	89		And. Gldm. à 5 thlr.	—	$12\frac{2}{3}$	$12\frac{1}{6}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{1}{2}$		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	—	
do. b. Hope 3. 4. S.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	81	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	—	
do. Stiegl. 2. 4. A.	4	$90\frac{1}{4}$	—		Hamb. Feuer-Cas.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5. A.	4	—	89		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	$109\frac{1}{4}$		Holl. 2½ % Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	$82\frac{1}{4}$	—		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	$33\frac{1}{4}$	
do. do. Cert. L. A.	5	—	$92\frac{1}{4}$		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	18		N. Bad. do. 35 Fl.	—	$18\frac{1}{2}$	18	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertrag	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	4	$90\frac{3}{4}$ a 91 bz. u G.	Berl.-Anhalt . . .	4	94 G.
do. Hamburg	4	—	$73\frac{1}{2}$ a 74 bz. u. G	do Hamburg .	$4\frac{1}{2}$	98 G.
do. Stettin-Stargard	4	—	$101\frac{1}{2}$ bz u. G.	do. Potsd.-Magd. .	4	91 G.
do. Potsd.-Magdebg	4	—	61 G.	do do	5	$100\frac{1}{4}$ G.
Magd.-Halberstadt .	4	7	—	do. Stettiner. . .	5	$104\frac{1}{2}$ G.
do. Leipziger . .	4	10	—	Magdb.-Leipziger .	4	—
Halle-Thüringer . .	4	2	$66\frac{1}{2}$ B.	Halle-Thüringer . .	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{3}{4}$ bz. u G
Cöln-Minden . . .	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{1}{4}$ bz. u B.	Cöln-Minden . . .	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$ bz. u. G.
do. Aachen . .	4	5	50 G.	Rhein. v. Staat gar. .	$3\frac{1}{2}$	—
Bonn-Cöln . . .	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	5	—	67 G.	do. Stamm-Prior	4	81 B.
Steele-Vohwinkel .	4	—	$36\frac{1}{2}$ B.	Düsseld.-Elberfeld ,	4	—
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	$84\frac{3}{4}$ G.	Niederschl.-Märkisch.	4	$93\frac{3}{4}$ G.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do	5	$102\frac{1}{4}$ G.
Oberschles. Litt. A	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{8}$	106 bz.	do III Serie	5	$100\frac{3}{4}$ G.
do Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{8}$	103 B.	do. Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	76 G.
Cosel-Oderberg . .	4	—	—	do. do.	5	$86\frac{1}{2}$ G.
Breslau-Freiburg . .	4	—	—	Oberschlesische . .	4	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	$58\frac{1}{2}$ a 59 bz.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische .	4	—	51 a $52\frac{3}{4}$ bz u G.	Steele-Vohwinkel .	5	—
Stargard-Posen . .	$3\frac{1}{2}$	—	$84\frac{3}{4}$ bz. u G 85 B	Breslau-Freiburg .	4	—
Brieg-Neisse . . .	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Chemnitz-Riesa . .	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona .	4	99 B.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90		Mecklenburger	4	36 G.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$50\frac{5}{8}$ a 51 bz.			

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Septbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	18	335,89'''	336,10'''	336,58'''
Thermometer nach Réaumur.	18	+ 8,6	+ 15,0°	+ 8,3°

Beilage.

Beilage zu No. 218 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Mittwoch, den 19. September 1849.

Deutschland.

Berlin, 16. September. In der „Kölnischen Zeitung“ fordert Herr Gögg, der sich bescheidener Weise nicht als verlaufener Actuar, sondern als Mitglied der vormaligen provisorischen Regierung Badens unterzeichnet, zu milden Beisteuern für die revolutionairen Flüchtlinge in der Schweiz auf. Herr Gögg weiß für seine Genossen in Verrath und Treubruch keine bessere Anregung des Mitleidens als folgende Wendung: „Möge das Schicksal dieser Tausende von Unglücklichen so recht eindringlich zu erkennen geben, was das Deutsche Volk schmachvoll seit dem 18. März 1848 verschuldet hat; möge aber eine reichliche Unterstützung an die verbannten Brüder ein Beweis sein, daß das Gefühl der Schuld und der Schmach lebendig ist.“ Also das Deutsche Volk soll durch Beisteuern eine Schuld der Dankbarkeit an diejenigen abtragen, welche durch Verbrechen und Ruchlosigkeiten aller Art namenloses Elend gestiftet und den Frieden des Vaterlandes zerstört haben? Kein Gefühl der Reue erwacht in diesen ehrlosen Creaturen, welche mit der Beute ihres Raubes in die Fremde gegangen; dem Deutschen Volke wird noch zum Vorwurfe gemacht und als Schmach angerechnet, daß es mit diesen Schandthaten der badischen und pfälzischen, der Dresdner, der Berliner und Wiener Aufstände keine gemeinsame Sache gemacht. Und diese Menschen, welche jeden Augenblick bereit sind, das Vaterland von Neuem dem Verderben preiszugeben, verlangen Unterstützung, verlangen Rückkehr in die Heimath, verlangen Straflosigkeit für Verbrechen, mit denen ihre Frechheit und Schamlosigkeit sich noch brüstet! (N.Pr.Z.)

— Bei einer der letzten Sitzungen des Volksvereins in der Frankfurter Straße wurde eine Sammlung für die demokratischen Landwehrmänner veranstaltet, welche in Folge ihrer Insubordination in Gollnow ausgemerzt und entwaffnet worden sind. Es waren achtzig Demokraten anwesend, und das glänzende Ergebniß dieser freiwilligen Beisteuer waren 16, sage s e c h s z e h n Silbergroschen! Wäre Zuschauer gegenwärtig gewesen, er hätte zur Weihe dieses Geldopfers das Lied angestimmt: „Ei, das Gold ist nur Chimäre.“

— Vorgestern Abend wurde in der Königsstraße einem Herrn die Uhr von zarter weiblicher Hand gestohlen. Als der Beraubte sich nicht mit dieser Variation auf „Eigenthum ist Diebstahl“ zufrieden erklärte, drohte ihm der Compagnon der Taschendiebin mit Messerstichen. (N.Pr.Z.)

— Gestern haben die Berliner Taschendiebe im Opernhause eine reiche Ernte gehalten. Die Halberstädter, die mit einem Extrazuge hierher gekommen, um die Gewerbe-Ausstellung zu besuchen, belagerten zum Theil die Abendkasse, — eine günstige Gelegenheit, um im Gedränge die langen Finger spielen zu lassen. Einem der Fremden wurde eine Brieftasche mit 60 Thlr. gestohlen. — Gegen Ende der Vorstellung wagten sich drei der bekanntesten Taschendiebe ins Parterre. Ein Polizeibeamter postirte sich vor demselben und stand kaum fünf Minuten dort, als ein Mann hinausstürzte und ihm meldete, daß ihm so eben 10 Thaler und fünf Eisenbahn-Billets gestohlen seien. Der Beamte hielt die Thür bis zum Schlusse der Oper besetzt; aber die Diebe entschlüpften in dem Gedränge des Ausganges. (N.Pr.Z.)

— Auf welche feine Weise die Demokratie ihre Sammlungen milder Gaben für die für W a l d e c k bestimmte Bürgerkrone betreibt, davon legt die nachfolgende verbürgte Thatsache ein redendes Zeugniß ab. In einer bekannten Weinstube unter den Linden forderte ein demokratischer Herr einen anwesenden Gast auf, doch auch Etwas zu einem e d l e n Z w e c k e beizutragen, der geheim gehalten werden solle. Der Angesprochene zog die Börse und gab einen Thaler. Wie der Demokrat diesen Thaler hatte, rief er: „Sehen Sie, so fängt man den Vogel. Jetzt haben Sie Treubündler einen Beitrag geliefert zu W a l d e c k ' s Bürgerkrone.“ — Da der Geber des Thalers sich nicht damit einverstanden erklärte, meinend, daß er sein Geld zu edleren Zwecken anwenden könne, der Andere aber die Herausgabe des erschwindelten Thalers verweigerte, so entstand darüber ein heftiger Wortwechsel, in dem für den Sammler Ausdrücke fielen, die zu wiederholen zarte Rücksichten für das Preßgesetz uns verbietet. (N.Pr.Ztg.)

— Vor einigen Tagen erschien in der Buchhandlung von Littfas ein junger, etwa sechszehnjähriger Mensch, der einen Eisenbahnfahrplan zu kaufen wünschte und einen Darlehnsschein von fünf Thalern auf den Ladentisch legte, den allein im Comtoir anwesenden Schriftsteller K. ersuchend, ihm nach Abzug der 2½ Sgr., welche der verlangte Fahrplan kostet, das übrige Geld herauszugeben. Hr. K. erklärte, nicht so viel kleine Münze bei sich zu haben, und der junge Mensch, nachdem er in seiner Brieftasche noch mehrere dergleichen Scheine hatte sehen lassen, gab die Absicht zu erkennen, den Schein in der gegenüber liegenden Oel-Handlung zu wechseln. Als er die Buchhandlung verlassen hatte, fiel Herrn K. die Warnung vor den nachgemachten Darlehnskassenscheinen ein, deren Fabrik sich in London befinden soll; der junge Besitzer so vieler Scheine kam ihm verdächtig vor, und er ging demselben nach. Aber so wie dieser die Verfolgung merkte, ergriff er das Hasenpanier, und es war dem nacheilenden Herrn K. unmöglich, den Flüchtigen einzuholen, der durch sein Entweichen hinlänglich sein böses Gewissen dargethan zu haben scheint. (N.Pr.Z.)

— Die Tarife für Benutzung der dem Privatpublikum zu machenden elektro-magnetischen Telegraphen, die Sr. Majestät jetzt zur Genehmigung vorliegen, sind außerordentlich niedrig gestellt. Dem Vernehmen nach wird durchschnittlich der Tarifsatz für ein zu telegraphirendes Wort auf 1 Pfennig festgestellt werden. (C. B.)

Berlin, 18. September. Als Se. Majestät der König am Freitage in Schönhausen übernachtete, wurde Höchstdemselben von den Sängern des Franz-Regiments, von dem ein Theil zu nächtlichen Dienstübungen in diesem und den umliegenden Dörfern einquartiert liegt, ein Ständchen gebracht. Die Leute wurden mit Wein, Punsch und kalten Speisen bewirthet, und erhielten jeder einen Thaler zum Geschenk. Mit wechselnden patriotischen und geselligen heiteren Gesängen verstrich ein großer Theil der Nacht.

— Die Commission der ersten Kammer zur Prüfung der Wechsel-Ordnung hat so eben ihren Bericht über den Antrag des Abgeordneten von Daniels wegen Aufhebung verschiedener Beschränkuugen der Darlehnsfähigkeit erstattet. Nach dem Allgemeinen Landrecht sind nämlich noch heute 1) Militair-Personen, 2) Mitglieder der Königl. Schau- und Singspiele und der Kapelle, 3) Studirende außer Stande rechtsgültige Darlehne aufzunehmen, und der Abgeordnete Daniels hat darauf angetragen, diese völlig veraltete Einschränkung der gedachten drei Kathegorien von Staatsbürgern aufzugeben. Die Commission ist damit einverstanden, daß diese Beschränkungen jetzt ganz zwecklos sind, sie will aber dennoch über den Antrag des Herrn v. Daniels zur Tagesordnung übergehen, weil sich die betreffenden Paragraphen des Landrechts nicht aus dem Zusammenhange reißen und ohne eine Revision der gesammten hier einschlagenden Rechtsmaterialien nicht aufheben lassen. Eine gewichtige Minorität der Commission will aber diese durchgreifende Revision sofort eintreten lassen.

— Der Minister von Ladenberg ist körperlich leidend und scheint seine Genesung leider dadurch zu verzögern, daß er sich auch bettlägerig noch eifrig mit den schriftlichen Arbeiten seines Departements beschäftigt.

— Bekanntlich wird bei der nächsten (101.) Lotterie eine Aenderung des Ziehungsplans stattfinden. Es werden anstatt wie bisher 85,000 nur 75,000 Loose ausgegeben. Statt 15,000 Gewinne in den ersten drei Klassen mit 15,000 Freiloosen sind jetzt 13,000 Gewinne mit 13,000 Freiloosen. Dagegen sind die Gewinne der 4ten Klasse von 20,000 nur auf 19,000 reducirt. Es stellt sich somit das Gewinnverhältniß etwas günstiger. Der Einsatz bleibt 45 Thlr., dagegen ist der niedrigste Gewinn in der 4ten Klasse von 80 Thlr. auf 70 Thlr. herabgesetzt. Erster Hauptgewinn 4ter Klasse bleibt 150,000 Thlr, der zweite beträgt 50,000 Thlr., der frühere zweite Hauptgewinn von 100,000 Thlr. fällt aus. (L. C.)

— Gegen Dr. Heilberg, der wegen Artikel in der demokratischen Correspondenz in der Stadtvoigtei eine ihm zuerkannte Strafe abbüßt, ist jetzt von Neuem eine Untersuchung wegen Preßvergehen eingeleitet.

— Vorgestern wohnte der Sitzung des Lokalvereins ein Polizeibeamter bei. Es war ein Schreiben des Polizei-Präsidiums eingegangen, daß die Zeit des Gottesdienstes von dem Vereine zu beobachten sei. Der Lokal-Verein will sich hierbei nicht beruhigen, sondern weitere Schritte dagegen thun.

— Der französische Kabinets-Courier Gremblot ist von München und der Kaiserlich österreichische Kabinets-Courier Leyder von Wien hier angekommen.

Breslau, 15. September. Die Bestrebungen für Herstellung eines allgemeinen deutschen Handelsrechts werden trotz der Differenzen mit der Centralgewalt, von welcher jene Bestrebungen zunächst angeregt worden, dennoch von dem preußischen Ministerium eifrig gefördert. Der erste Entwurf zu einem allgemeinen Handelsgesetzbuch für Deutschland war, theilweise wenigstens, von einer durch das Reichs-Justizministerium niedergesetzten Commission ausgearbeitet worden, um die Grundlage für eine unter Zuziehung noch andrer Rechtsgelehrter und sachverständiger Kaufleute vorzunehmende umfassende Berathung zum Zwecke der Ausarbeitung des definitiven Entwurfs zu bilden. Jener erste Entwurf war in der ausgesprochenen Absicht, auch der allgemeinen Kritik das Feld zu öffnen, dem Drucke übergeben worden. Zugleich wurden durch Vermittelung der Ministerien der Einzelstaaten namhafte Gelehrte aufgefordert, sich über den Entwurf gutachtlich zu äußern; so erging z. B. vor längerer Zeit an Herrn Justizrath Gräff hier eine solche Aufforderung; seitdem aber verlautet Nichts über die Lage der Sache und es schien, als ob die Zerwürfnisse des Reichsverwesers mit einigen der Hauptstaaten Deutschlands auch die Beiseitlegung jener Angelegenheit herbeigeführt hätte. Wir erfahren jedoch jetzt aus guter Quelle, daß das preußische Justizministerium die Revision des erwähnten Entwurfs angelegentlich betreibt und wir daher baldige Schritte für die Verwirklichung des oft vergeblich ausgesprochenen Wunsches nach Einheit der Handelsgesetzgebung zu erwarten haben. (Schl. Z.)

Magdeburg, 15. September. Eine Offerte des Herrn Picard zu Berlin, die Beleuchtung hiesiger Stadt mit ätherischem Steinkohlengas zu übernehmen, hat zu interessanten Discussionen in der Stadtverordneten-Versammlung geführt; der Magistrat ist indeß für jetzt dem Projekte noch abgeneigt, indem er eine Mehrausgabe von circa 2000 Thlr. gegen die Kosten der Oelbeleuchtung — die freilich sehr vieles zu wünschen übrig läßt — berechnet hat.

Schweiz.

Zürich, 12. September. Wie sehr die „N. Z. Z.“ jede Gelegenheit ergreift, um ihrer Abneigung gegen Deutschland die Zügel schießen zu lassen, zeigte sie wieder bei Besprechung der barbarischen Prügelscene in Mailand, sie sagte: „der italienische Volkscharakter könne sich nun einmal nicht mit dem g e r m a n i s c h e n Prügeln befreunden.“ In der Schweiz scheint das schon besser zu gehen; als vor einigen Wochen ein junges Mädchen in Zug, die Therese Städele aus dem Badischen, wegen religiöser Betrügereien von den ordentlichen Gerichten zur P r ü g e l s t r a f e verurtheilt wurde, da gab sich kein Wort der Entrüstung kund, und dachte man nicht im Entferntesten daran, daß ein solches Verfahren nicht nur die Richter, sondern auch das ganze Volk, das solche mittelalterliche Barbareien noch duldet, verunehrt; — jetzt, da eine rohe, an den Stock gewöhnte österreichische Korporalsseele eine solche Schandthat befiehlt, möchte man das ganze deutsche Volk verantwortlich machen! —

Bern, 12. September. Die höchste Behörde des eidgenössischen Bundesstaats hat so eben beschlossen: daß binnen 3 Tagen alle Flüchtlingschefs den Schweizerboden geräumt haben müssen. Nur die ungewissen Antworten Frankreichs, das mit ihrer Aufnahme oder ihrem Durchpasse lange sich nicht befassen zu wollen schien, hat den sofortigen Vollzug des Dekrets vom 16. Juli verhindert, dem nun, da von dorther genauerer Bescheid gekommen, sogleich Folge gegeben worden ist. Den bezeichneten Flüchtlingschefs ist der letzte Termin durch die Kantonal Regierungen angezeigt worden, und ruft diese Energie des Bundesraths unter den Flüchtlingen überhaupt große Bewegung hervor. Mehrere Führer haben bereits öffentlichen Abschied genommen, und Gögg nimmt sogar Abschied von Deutschland, dessen Beistand er für seine zurückbleibenden Gesinnungsgenossen anruft. Gögg's Abschiedswort ist bemerkenswerth, die Flüchtlinge betrachten es

für eine Art Seitenstück zu dem revolutionairen Schwanengesang Brentano's, und ihn selbst verschreien sie als einen halben Renegaten. Er räth nemlich den Flüchtlingen ab, die „verunglückte" badische Revolution zu beschreiben, neue Revolutionstheorieen auszubrüten, vielmehr der Arbeit und der Hülfe ihrer Leidensgefährten sich zu widmen. Ein gelehrter Flüchtling, dem ich diese Stelle vorlas, rief bei derselben emphatisch aus: „Als hätte er seine Thaten nicht beschrieben haben wollen. Wissend, daß ich mit einem derartigen Unternehmen umgehe, hat er mir seine Thaten so ausführlich erzählt, daß mir schon die Erzählung zum Ueberdruß wurde. Jetzt, wo er sieht, daß er in den Beschreibungen nicht gut weg kommt, räth er uns, die wir davon leben müssen, davon ab, während er, der Vermögen hat, sich jetzt aus dem Staube macht."

Ich habe diese langweilige Relation gemacht, weil sie zeigt, wie jetzt die Revolutionsmacher über sich selbst urtheilen. (D. Ref.)

Frankreich.

Paris, 13. September. O. Barrot ist der bedeutenden Verwickelungen wegen, die der Brief des Präsidenten herbeiführen kann, vom Lande in die Stadt zurückgekommen.

— Von 35,000 Freiheitsbäumen, welche nach der Februar-Revolution in Frankreich gepflanzt wurden, haben 10,000 Wurzel gefaßt; die übrigen sind zu Grunde gegangen. In Paris, wo man 1200 gepflanzt hatte, sind 400 glücklich aufgekommen. Die 800 nicht gerathenen sollen abgehauen und das Holz unter die armen Leute vertheilt werden. — Das Gedeihen der Freiheitsbäume (d. h. derer, die die Februar-Freiheit symbolisch darstellen sollen) ist also, wie man sieht, sehr in der Minorität geblieben, und die Verwendung derselben zu Brennholz für die Armen scheint eine allegorisch-satyrische Lehre zu sein, die man in ihrer ganzen Bedeutung beherzigen sollte.

— Den 27. August drang die Polizei in die „Gesellschaft der Köche" in der Barriere des Amandiers ein. Truppen folgten der Polizei. In den verschiedenen Stadien des Hauses waren Männer und Frauen in gemüthlicher Gesellschaft und sangen. Lachambaudie trug seine Fabeln vor. Das ist eine geheime Gesellschaft, riefen die Diener Rebelliots. Der Commissair bildete sogleich ein Tribunal, stellte ein Verhör und eine Durchsuchung der Anwesenden an. Auf Befragen, warum sie hierherkamen, antworteten sie, um zu essen und zu trinken. „Ihr wißt aber doch, daß diese Art Häuser angezeigt sind; es giebt doch so viele Häuser, wo man essen und trinken kann," meinte der Fragesteller. Nach Willkür fanden 63 Verhaftungen statt, von denen 52 kommenden Tages freigelassen wurden, 11 blieben in der Conciergerie zurück, unter ihnen Lachambaudie. Den 30sten ließ man abermals 4 frei und nur 7 blieben in Verhaft. Vier Tage lang wurden sie den Dieben beigesellt, und erzielten erst nach langem Bemühen, in den Hof der politischen Gefangenen übergesiedelt zu werden. Nach 13 Tagen wurden endlich alle in Freiheit gesetzt — ohne eine Urtheilsfällung. Die Betheiligten protestiren gegen ein solches verhaßtes Verfahren, das die Konstitution und das allgemeine Menschen- und Eigenthumsrecht verletzt.

Paris, 14. September. Alle Blätter meldeten heute übereinstimmend, daß General Randon nicht nach Rom abgeht — weil man auf einmal bemerkt hat, daß derselbe Protestant und daher nicht sonderlich geeignet ist, eine Versöhnung mit dem Papst und den Cardinälen herbeizuführen. Einstweilen hat man, nach dem „Courrier français", den General Rostolan ersucht, den Oberbefehl zu behalten. Jedenfalls hat diese Zurücknahme eines gefaßten Beschlusses wohl andere Gründe, als den zu spät entdeckten Protestantismus des Generals Randon.

— Der Erzbischof von Paris hat an die Geistlichen seiner Diöcese ein Schreiben erlassen, worin er ihnen den Zusammentritt des großen Concils der Provinz von Paris und damit die „Besitzergreifung einer der heilsamsten Kirchenfreiheiten" anzeigt.

— Ein Pistolenduell hat zwischen dem Demokraten Bourzat und einem früheren Deputirten, v. Jouvenel, stattgefunden, den Ersterer in einer Sitzung des Generalraths der Corrèze reaktionärer und monarchistischer Umtriebe beschuldigt hatte. Bourzat schoß zuerst und fehlte; sein Gegner schoß hierauf in die Luft.

Toulon, 10. September. Die größte Thätigkeit herrscht diesen Augenblick im hiesigen Hafen. Die Expedition gegen Marokko ist beschlossen. Der Befehl über das Geschwader ist dem Vize-Admiral Parseval Deschênes anvertraut worden. Dasselbe besteht aus den Schiffen Friedland, das die Admirals-Flagge trägt, dem Jena, Herkules, Inflexible, den Dampfschiffen Descartes, Christophe Colomb, Cacique, Montezuma und dem Dampfavisschiff Tartare. 6 Kompagnien des 3. Infanterie-Regiments unter dem Befehle von Chavannes, Bataillons-Chef, eine Kompagnie der Artillerie-Marine, beide Truppen-Abtheilungen 700 Mann stark, sind auf die Schiffe vertheilt. Man will, wie es scheint, zuerst eine militairische Demonstration vor Tanger machen, und wenn Marokko den gerechten Klagen Frankreichs keine Genugthuung geben will, wird ein marokkanischer Küstenpunkt besetzt werden. Die Expedition wird morgen oder übermorgen abgehen.

Türkei.

Aus **Konstantinopel**, 25. August, wird der (Pariser) „Presse" Folgendes gemeldet:

Bekanntlich haben die Türkei und England gegen die Absicht Oesterreichs, als Preis für die in Ungarn geleisteten Dienste an Rußland den Hafen von Cattaro abzutreten, Einspruch erhoben, während Frankreich sich dazu bis jetzt noch nicht veranlaßt gefunden. Allein Rußland wird sich mit dieser Entschädigung noch nicht begnügen, sondern es verlangt Galizien für seine Opfer, die es der österreichischen Sache gebracht. Oesterreich würde für diesen Verlust mit einem neuen Königreiche entschädigt, das von Albanien und dem adriatischen Meere an bis nach Orsova sich erstreckte. Glauben Sie ja nicht, daß dies ein Traum sei! Ganz Serbien ist zum Aufstande reif; Rußland hat in diesem Lande mehr als 20,000 Gewehre vertheilen lassen, während seine Sendlinge von allen Seiten thätig wirkten. Es dürften daher binnen Kurzem, durch das russische Gold und die Rathschläge der Sendlinge dazu getrieben, die Serben mit den türkischen Besatzungen den Kampf beginnen. Der neue österreichische Commissair ist in Semlin angekommen und hat eine Masse Proklamationen vertheilen lassen, worin die Serben aufgefordert werden, sich mit Oesterreich zu vereinigen, um einen Staat zu bilden, der nach der Wiener Verfassung regiert werden soll. Der Patriarch von Carlowitz hat sich nach Wien begeben, nachdem er mit der serbischen Geistlichkeit ins Einvernehmen getreten und nachdem er ebenfalls Proklamationen im gleichen Sinne verbreitet, um dort die Mittel und Wege zur Ausführung des Planes zu besprechen. Die Pforte kennt diese Thatsachen und ergreift ihre Maßregeln bei Zeiten, um nicht von den Ereignissen überrascht zu werden; denn daß man bald zu handeln gedenkt, dafür sprechen alle Umstände. England wird die Türkei unterstützen.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf der Königl. Ablage bei Bahrenbruch an der Stettin-Stargarder Chaussee ist von dem diesjährigen Einstiche eine bedeutende Quantität Torf 3ter Klasse wiederum aufgestellt, und findet der Verkauf desselben mit Ausschluß des Mittwochs und Sonnabends, dort täglich durch den anwesenden Ablagenaufseher statt. Der Torf ist vollkommen ausgetrocknet, von feuerkräftiger Wirkung, und kostet die Klafter auf der Stelle 1 Thlr. 21 sgr.

Carolinenhorst, den 15ten September 1849.

Der Königl. Torf-Faktor Lentz.

Auktionen.

Am 28sten d. Mts., Vormittags 11 Uhr, sollen hier im Büreau des Klosters aus dem Holzschlage des vergangenen Winters des Armenheider Reviers in Kaveln von einigen Klaftern:

1) buchen	Klobenholz	275¼	Klafter,
2) =	Knüppel	121	=
3) =	Stubben	303¼	=
4) kiefern	Kloben	38½	=
5) =	Knüppel	110	=
6) =	Stubben	182¾	=
7) elsen	Knüppel	½	=
8) =	Stubben	3¾	=
	in Summa	1035	Klafter,

meistbietend verkauft werden.

Stettin, den 8ten September 1849.

Die Johannis-Kloster-Deputation.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Deutsche Reform,

politische Zeitung für das constitutionelle Deutschland.

Mit dem 1sten Oktober d. J. beginnt ein neues Abonnement auf diese **täglich zweimal** erscheinende Zeitung, deren **Abendblatt** bereits mit den um 4½ Uhr Nachmittags von hier abgehenden Eisenbahnzügen versandt wird. Alle Postämter nehmen Bestellungen an; der Preis für das Quartal beträgt in ganz Preußen 2 Thlr., Porto eingeschlossen.

Die Deutsche Reform kann sich das Zeugniß geben, daß sie ihren Lesern schnelle und zuverlässige Nachrichten mittheilt; der größere Theil der deutschen Tagespresse bestätigt dieses Zeugniß durch häufigen Abdruck der Original-Artikel aus der Deutschen Reform.

Die Aufgabe des Blattes ist, die Grundsätze der wahrhaft constitutionellen Monarchie zu vertreten. Berlin, im September 1849.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreis-Gerichte zu Cammin sollen die in Cammin in der Oberstraße sub No. 13 und 19 belegenen, den Posthalter Büstrin'schen Eheleuten zugehörigen, zusammen auf 4079 Thlr. 5 sgr. abgeschätzten beiden Häuser, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 2ten Januar 1850, Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Cammin, den 5ten September 1849.

Königl. Kreis-Gericht; Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.

Von der Königlichen Kreis-Gerichts-Deputation zu Treptow a. d. Rega soll das der Wittwe und den Kindern des Scharfrichters Friedrich Wilhelm Meyer gehörige, hier sub No. 128 b. belegene Wohnhaus und Zubehör nebst Abdeckerei-Gerechtigkeit, abgeschätzt

auf resp. 1832 Thlr.

und 14700 Thlr. 10 sgr.,

zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 13ten Februar 1850, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Treptow a. d. R., den 4ten Juni 1849.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.



Eine neue ländliche Besitzung, 5 M. von Berlin, worin Ackerbau, Gastwirthschaft und Materialhandlung betrieben wird, soll verkauft oder auf 12 Jahre verpachtet werden. Kaufpreis 6500 Thlr., Angeld beliebig. Jährlicher Pachtzins 300 Thlr.; zur Uebernahme, die jederzeit erfolgen kann, sind 1000 Thlr. erforderlich. Das Nähere auf frankirte Briefe bei Wißmann in Hekelberg bei Neustadt-Ebersw.

Ich bin Willens, mein zu Nemitz bei Stettin belegenes Mühlengrundstück, bestehend aus einer neuen Bockwindmühle mit zwei großen Mahlgängen und Cilynder nebst Wohnhaus und Stallung mit 8 Morgen Ackerland aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich an mich wenden, um das Nähere zu erfahren.

Mühlenbesitzer Uhlhorn zu Nemitz.

In einer sehr angenehm und vortheilhaft, sowohl an einem schiffbaren Strome, als auch an einer Chaussee belegenen Provinzialstadt, von Berlin und Stettin in 4 Stunden zu erreichen, soll ein seit 30 Jahren im besten Rufe stehendes Tabacks-Geschäft en gros, nebst Wohnhaus und Fabrik-Gebäuden, so wie mit den dazu gehörigen Wiesen, Gärten und Gerechtigkeiten und einer Scheune, unter vortheilhaften Zahlungsbedingungen aus freier Hand verkauft werden, und kann die Uebergabe sofort nach Abschluß des Contracts erfolgen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt Friedrich Poll in Stettin.

Vermiethungen.

In meinem Hause gr. Oberstraße No. 10 steht eine freundliche Wohnung im dritten Stock zur sofortigen Vermiethung frei, bestehend aus 4 Stuben, heller Küche, Kammern und allem Zubehör; ebenso parterre zwei Zimmer zum Comptoir, der große gewölbte Hauskeller und ein Getreide-Boden im Speicher.

G. v. Melle.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein unverheiratheter, militairfreier und mit guten Zeugnissen versehener Brennerei-Verwalter, der mehrere Brennereien in allen Zweigen bearbeitet hat, sucht sogleich oder bis 1sten Oktober d. J. ein anderweitiges Engagement. Näheres gr. Paradeplatz No. 535, parterre.